



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

3. Die Uferschwalbe. *Hirundo riparia*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

Sehr leicht läßt sie sich beim Nestbau beobachten; einmal wenn sie auf den feuchten Plätzen erscheint, behutsam mit den kurzen Füßchen in den Schmutz trippelt, mit dem breiten Schnabel einige Klümpchen der klebrigen Masse aufnimmt und sich damit leicht in die Lüfte schwingt; dann aber auch, wenn sie vor unserm Fenster die zubereiteten Klümpchen ansetzt und festdrückt. Oft können die Hauschwaben der Dürre wegen in ohnehin wasserarmen Gegenden nicht zum Nisten gelangen. Wenn dann aber einmal ein tüchtiges Regenschauer auf Straßen und Wegen den nötigen Kot erzeugt, da sieht man sie an bestimmten Plätzen in großer Menge erscheinen und mit regem Eifer das Werk in Angriff nehmen.

Ein schönes Beispiel echter Elternliebe eines Hauschwabenspaars erlebte ich im Sommer 1860. Dieses baute nämlich unter einem vorstehenden Balken am Nachbarhause ungestört sein Nest. Als nach einigen Wochen die Jungen halb erwachsen waren, stürzte das Nest plötzlich zur Erde, doch blieb die Brut unbeschädigt. Ich erbarnte mich der unmündigen Kleinen und hing sie in einem hölzernen Vogelbauer (fogent. Harzbauer), aus dem ich seitwärts zwei Sprossen zum Durchgang für die Alten genommen am Hause auf. Die Alten flogen sogleich Futter tragend ab und zu. Nach einigen Tagen wollte ich einmal nachsehen, wie es mit den Jungen stehe und siehe! die treuen Eltern waren nicht nicht nur für Nahrung besorgt gewesen, sondern hatten auch ihren Kindern den nötigen Schutz gegen Witterungseinflüsse angedeihen lassen, da sie das Bauer von allen Seiten mit Lehm vermauert hatten.

Dieses merkwürdige Schwalbennest zierte noch heute die Nesterammlung des Museums in Detmold.

Die dritte deutsche Schwalbenart, die Uferschwalbe (H. riparia), ist im Waldgebiete selbst nicht zu finden und

nur in den Vorbergen als Brutvogel anzutreffen, aber auch hier nur sehr selten. Man erkennt sie leicht, selbst im Fluge, an der graubraunen Oberseite, sonst gleicht sie sehr der Haus-
schwalbe. Sie lebt immer in der Nähe der Gewässer; selbst ein großer Teich, wenn sie nur in der Nähe eine Brutstätte errichten kann, vermag sie zu fesseln. Am merkwürdigsten wird uns die Schwalbe dadurch, daß sie im Stande ist, in lehmige oder auch sandige Uferwände eine 1—4 Fuß tiefe, hinten erweiterte Röhre zu graben, in welcher sie ihre Brut großzieht. Meist brütet sie kolonienweise in Mergel- und Lehmgruben, doch fand ich sie schon einzeln an den Ufern von Fahrwegen nisten. Als zärtlicher Vogel verläßt sie uns bereits im August wieder.

Auch diese Schwalbenart verschwindet von Jahr zu Jahr immer mehr. Ich habe oft im Lehm- und Kiesgruben 10—20 Paare angetroffen; heute findet man dort höchstens 3—5 Pärchen.

Hoch über den Bergkuppen unseres Waldes, oft in einer Höhe, daß sie unser Auge kaum noch zu erreichen vermag, durchsegelt die Turm- oder Mauer-*s*chwalbe (*Cypselus apus*) die sommerlichen Lüfte. Mit erstaunlich raschem Fluge fährt der rußfarbige Vogel, an den langen sichelförmigen Flügeln leicht zu erkennen, über Wald und Flur jagend dahin. Vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend ist er in fortwährender Bewegung, niemals läßt er sich bei Tage zur Ruhe auf einem Baume oder einem Gebäude nieder, er muß fliegen und immer wieder fliegen. An den lauen Sommerabenden schart er sich mit seinesgleichen in großen Flügen zusammen und führt um Felsen, Türme oder andere hochaufragende Gebäude jene bekannten, wunderbaren Flugspiele auf, die mit einem wild kreischenden *Srih, srih, srih!* beständig begleitet werden. Erst die Nacht setzt diesem rasenden Jagen ein Ziel.